

Wie Unterschiede Unterschiede machen. Ein soziologischer Blick auf den Gymnasialabbruch.

Der Gymnasialabbruch¹ ist für eine soziologische Betrachtung aus zwei Gründen interessant: Einerseits ist der Gymnasialabbruch ein ‚Abstieg‘ im hierarchisch gegliederten Schulsystem und wird so relevant für den individuellen Bildungsverlauf. Andererseits kann er auch unter dem Thema der sozialen Mobilität diskutiert werden, da es zahlreiche empirische Hinweise gibt, dass er sozial selektiv verläuft (vgl. Grillon/Thommen 2008; Stamm 2010). Die Ergebnisse zu den Ursachen für den Abbruch stammen für die Schweiz (vgl. Stamm 2010) bislang aus quantitativer Forschung. Qualitative Forschung kann zur Frage der Entscheidungen und den dabei zugrunde liegenden sozial geformten ‚Motivationen‘ wichtige zusätzliche Erkenntnisse liefern.

Das vorzustellende und kritisch zu reflektierende Projekt erforscht die Bildungsentscheidungen von Jugendlichen in Form von qualitativen Case Studies, mit dem Ziel, sowohl die (Selbst-)Selektion der Jugendlichen als auch die Wahl des weiteren Bildungsweges aus einer ungleichheits- und kultursoziologischen Perspektive zu verstehen und zu erklären. Der Forschungsarbeit liegt die Annahme zu Grunde, dass der Bildungshabitus der Jugendlichen diese Entscheidung für den Abbruch und die Neuorientierung mitmodelliert. Dabei wird hier unter Bildungshabitus - in Anlehnung an Bourdieu (vgl. 1998) - inkorporiertes kulturelles Kapital verstanden, das bestimmte milieutypische Orientierungen aufweisen kann, also eine ‚soziale Handschrift‘ zeigt, und ein milieutypisches Verhalten im Feld der Bildung generiert.

Methodisches Vorgehen: Die mit narrativ fundierten Leitfadeninterviews erhobenen Daten zu bisher drei Jugendlichen mit gymnasialen Abbruch wurden transkribiert und durch eine integrierte Anwendung der dokumentarischen Methode (Bohnsack 2008) und Elementen der Habitushermeneutik (Bremer/Teiwes-Kügler 2010) ausgewertet. Konkret wurde folgendermassen vorgegangen: Zuerst wurde eine **thematische Analyse** aller drei Interviews (Totaltranskription) durchgeführt, mit dem Ziel, unter theoretischen Gesichtspunkten (Bourdieu's Kulturtheorie) relevante Vergleichsdimensionen (z.B. verschiedene Schultypen, Leistungskonzept, Fähigkeitsentwurf) zwischen den Fällen herauszuarbeiten. Die Daten wurden bis hierhin mit einer Analysesoftware geordnet. Im **rekonstruktiven Analyseschritt** wurden Interviewausschnitte ausgewählt und die reflektierende Interpretation konventionell (Wordtabelle) durchgeführt, um den dokumentarischen Sinngehalt herauszuarbeiten und entlang der Elementarkategorien der Habitushermeneutik zu klassifizieren (**falltypische Bildungsorientierungen**). Zudem wurden auch die relationalen Beziehungen (die die Befragten von sich zu den Themen im Feld der Bildung konstruierten) und deren Konnotationen analysiert. - Zur Veranschaulichung ein Beispiel: Eine Jugendlichen (Lara²) konnotiert das Gymnasium negativ. Dies zeigt sich z.B. dadurch, dass sie sich von einer Gruppe Schüler/innen, die eine **Aufstiegsorientierung** aufweist, stark abgrenzt. Die Leistungsorientierung dieser Gruppe stellt aber gleichzeitig für Lara *das* legitime Leistungskonzept des Gymnasiums dar. In ihren eigenen Fähigkeitsentwürfen zeigt Lara eine starke **Unsicherheit** und wenig Zuversicht, den Anforderungen des Gymnasiums zu genügen. Der einzige positive Aspekt am Gymnasium ist für Lara die **Klassengemeinschaft**, im Zusammenhang mit dieser kann sie ein **positives Selbstbild** entwerfen. Die Spannung, die die Passungsprobleme auslösen, **individualisiert** Lara und nimmt die Verantwortung für den Abbruch auf sich. - Das **Gesamtbild des Bildungshabitus** ergab sich anschliessend durch das Muster der falltypischen Bildungsorientierungen. Sowohl die Habitushermeneutik als auch die dokumentarische Methode zielen auf eine Verortung der untersuchten Fälle in einem sozialen Kollektiv. Die Fallzahl des Forschungsprojektes lässt bislang keine Typenbildung zu, möchte aber auf die soziale Verortung des Bildungshabitus nicht verzichten, da das Erkenntnisinteresse auf die sozialen Mechanismen im Gymnasialabbruch ausgerichtet ist. Aufgrund des falltypischen Musters an Bildungsorientierungen (Bildungshabitus) wurden die Fälle deshalb **in der Landkarte sozialer Milieus** (Vester et al. 2001) **verortet**.

¹ Hier verstanden als das Verlassen des Gymnasiums nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit und vor Erreichen der Matura, um den Bildungsweg in einer anderen Mittelschule (Sekundarstufe II) fortzusetzen.

² Name geändert. Der Vater von Lara machte eine Lehre in der Metallbearbeitungsbranche, die Mutter hat eine kaufmännische Ausbildung. Diese Bildungsherkunft und die Rekonstruktion des Bildungshabitus von Lara lassen ihre Verortung in der sozialen Landkarte im unteren Bereich zu (Milieu der Traditionellen Arbeiter).

Ergebnisse: Auf der Grundlage der Datenanalyse kann der Gymnasialabbruch und die Wahl des weiteren Bildungsweges soziologisch diskutiert und somit nicht nur die Handlungslogik der Jugendlichen, sondern auch die soziale Logik dieser (Selbst-)Selektion betrachtet werden. Alle drei Jugendlichen zeigen in ihren Alltagsklassifikationen systematisch Orientierungen, die mit ihrer Bildungsherkunft im Zusammenhang gebracht werden können. Die **Selbstselektion** vom Gymnasium von zwei der untersuchten Jugendlichen und die daraus folgende intergenerationale Bildungsvererbung lassen sich so soziologisch nachvollziehen. Bei einem Fall (Jugendlicher mit türkischer Herkunft) kommt es zu einem intergenerationalen Bildungsabstieg, der nicht über den Bildungshabitus erklärt werden kann. Allerdings wird sein sozialer Status durch den Bildungsabstieg an den tiefen sozialen Status seiner Familie in der Schweiz rückgebunden. Die **Wahl des weiteren Bildungsweges** kann wiederum für alle drei Jugendlichen aufgrund der Datenanalyse mit Bezug auf den theoretischen Ansatz gut nachvollzogen werden. Die Bildungswahl im Anschluss an den Gymnasialabbruch (Fachmittelschule, Wirtschaftsmittelschule, duale Berufslehre) zeigt damit eine Wahl, die insgesamt den Praktiken entspricht, die mit der Bildungsherkunft in Zusammenhang stehen. Über den Bildungshabitus transformieren sich so subjektive (aber milieutypisch geprägte) und weitgehend unbewusste Bezüge zu unterschiedlichen Bildungsgängen der Sekundarstufe II in Möglichkeiten und Grenzen des individuellen Handelns.

Zuletzt wurde empirisch und theoretisch fundiert versucht, einen systematischen **Überblick (Kategorien) über die gymnasiale Selektion aus kulturosoziologischer Sicht** zu schaffen (als Erweiterung zu Ergebnissen aus der quantitativen Abbruchforschung). Diese thesenartige Abstraktion kann weitere Forschungsanstrengungen lenken und muss empirisch noch überprüft werden.

Folgende Forschungserfahrungen und Forschungsschritte werden zur Diskussion gestellt (grau: sofern es der zeitliche Rahmen zulässt):

- Der Feldzugang über die Gymnasien war schwierig (was Aussagen zum institutionellen Umgang mit dem Thema erlaubt), die **Fallauswahl** folgte deshalb pragmatischen Gesichtspunkten.
- In der **Datenanalyse** wurden die dokumentarische Methode und die Habitushermeneutik integriert angewendet (Transkriptionsauszüge/Analysebeispiele stehen für die Diskussion zur Verfügung).
- Die **Kategorienbildung**, als Versuch empirisch gestützt auf eine abstraktere Beschreibungsebene zu gelangen.
- Die **Standortgebundenheit** der Forschenden wurde nicht wie in der Habitushermeneutik (vgl. Bremer 2004) durch die Analyse in Gruppen, sondern durch das fallvergleichende Vorgehen während der Interpretation kontrolliert.
- Die **Verortung der Fälle in der Sozialstruktur** wurde durch Indizienarbeit geleistet.

Andrea Fischer

M.A. Soziologie, Pädagogik und Wirtschaftswissenschaften | Wissenschaftliche Mitarbeiterin | Professur Bildungssoziologie | Pädagogische Hochschule | Fachhochschule Nordwestschweiz | Clarastrasse 57 | CH-4058 Basel E-Mail andrea.fischer@fhnw.ch | www.bildungssoziologie.ch

Literatur

- Bohnsack, R. (2008): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. Opladen: Barbara Budrich.
- Bourdieu, P. (1998): Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bremer, H. (2004): Von der Gruppendiskussion zur Gruppenwerkstatt. Ein Beitrag zur Methodenentwicklung in der typenbildenden Mentalitäts-, Habitus- und Milieuanalyse. Münster: Lit.
- Bremer, H./Teiwes-Kügler, C. (2010): Typenbildung in der Habitus- und Milieuforschung: Das soziale Spiel durchschaubar machen. In: Ecarius J./Schäffer B. (Hg.): Typenbildung und Theoriegenerierung. Methoden und Methodologien qualitativer Bildungs- und Biographieforschung. Opladen: Barbara Budrich, 251-276.
- Grillon, N./Thommen, M. (2008): Integrationsbericht Basel-Stadt. Kennzahlen zur Integration von Ausländerinnen und Ausländern in Basel-Stadt. Abrufdatum: 28.8.2012. Internetadresse: <http://www.statistik-bs.ch/publikationen/kennzahlen/integration/#Integration2006.pdf>
- Lange-Vester, A./Teiwes-Kügler, C. (2006). Die symbolische Gewalt der legitimen Kultur. Zur Reproduktion ungleicher Bildungschancen in Studierendenmilieus. In: Georg, W. (Hg.): Soziale Ungleichheit im Bildungssystem. Eine empirisch-theoretische Bestandsaufnahme. Konstanz: UVK, 55-92.
- Stamm, M. (2010): Dropouts am Gymnasium. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. Wiesbaden: VS. 13(2):273- 291.
- Vester, M./v. Oertzen, P./Geiling, H./Hermann, Th./Müller, D. (2001): Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.